

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Inserions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgeheude und Angebote, Stellengeheude und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Bieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.
Für die Redaktion verantwortlich D. Sätow in Elbing.

Nr. 147.

Elbing, Donnerstag,

den 27. Juni 1889.

41. Jahrg.

Zur gest. Beachtung.

Für unsere auswärtigen Abonnenten haben wir der heutigen Nummer einen Abonnementszettel beilegen lassen. Wir bitten gefälligst, womöglich sofort denselben auszufüllen und dem Landbriefträger resp. der betreffenden Postanstalt zu übermitteln.

Die Expedition.

(*) Der internationale Arbeiterschutz.

Von Seiten der deutschen Regierung wird die Beschickung des internationalen Congresses, zu welchem die Schweiz den Anstoß gegeben hat, und welcher in Folge dessen auch in deren Bundeshauptstadt Bern abgehalten werden soll, von der Beseitigung der zwischen ihr und der Schweiz schwebenden Differenzen abhängig gemacht.

Daß ein politischer Zwist wie derjenige über den Fall Wohlgenuth und die Thätigkeit der Polizei in der Schweiz mit der internationalen Thätigkeit der Eidgenossenschaft in gemeinnützigen Angelegenheiten nichts zu thun hat, wird angeführt der Thatsache einleuchtend, daß Deutschland keinen Anstand daran nimmt, das ständige Bureau des Weltpostvereins in Bern zu belassen; die Konventionen über das Nothe Kreuz und den internationalen Schutz des Urheberrechtes haben ähnliche dauernde Einrichtungen in der Schweiz geschaffen, und Niemand glaubt, daß an deren Zugänglichkeit durch den Streik mit Deutschland etwas geändert werde. Die für den September in Aussicht genommene Konferenz über den Arbeiterschutz soll ebenfalls weniger für die Schweiz als für die übrigen Staaten nützlichen Zwecken dienen. Es handelt sich vorzugsweise um die Einschränkung der Arbeit von Frauen und Kindern, der Sonntagsarbeit, der Nacharbeit.

Der vom Reichstag vor zwei Jahren fast einstimmig angenommene Gesetzentwurf über diese Materie, der vom Bundesrath nach einunddreißigjährigem Bestehen abgelehnt worden ist, steht vor diesem und dem Kanzler als ein nie versunkener Ankläger. Die vorsichtig maßvollen Beschlässe gingen im Wesentlichen dahin, daß in Fabriken Kinder nicht beschäftigt werden sollen, die nicht das 13. Lebensjahr zurückgelegt und die Schulpflicht genügt haben; daß Mädchen zehn Stunden Fabrikarbeit verrichten dürfen, u. s. w. Der Kanzler war der Ansicht, daß die Einschränkung der Arbeit von Frauen und Kinder den Haushalt der Arbeiter in große Bedrängniß bringen würde, und bestreitet, daß der Ausfall alsbald durch Lohnaufschlag sich decken würde. Hier widersprechen ihm die Ar-

beiter, denn sie dringen beständig auf die Beendigung der „Menschenschilderei“, welcher sie frante und hülfällige Frauen, siehe, früh alternde Kinder verdanken. Fürst Bismard hat nicht Scheu getragen, durch indirekte Steuern und durch Beitragspflicht in den Versicherungsvorständen die Klassen der Arbeiter gegen den Willen derselben zu schwächen, bei diesem dringlichen Punkte aber, wo sie einverstanden sind, verjagt er seine Mitwirkung! Es ist ihm bekannt, daß Kinder von sechs Jahren in der Hausindustrie beschäftigt sind, daß die Zahl der Kinder unter 13 Jahren, die in deutschen Fabriken arbeiten, mindestens 50,000 beträgt, daß die Arbeitszeit für diese Kinder sich oft auf 13 bis 14 Stunden täglich ausdehnt, gleichwohl hält er das Eingreifen der Gesetzgebung nicht für geboten.

Wie das jüngste deutsche Arbeiterschutzgesetz an dem Widerstand des Kanzlers gescheitert ist, so ist Fürst Bismard persönlich auch der entschiedenste Gegner des internationalen Schutzes der Arbeiter. Am 15. Januar 1885 sprach der leitende Staatsmann von einem Maximalarbeitsstage und fügte hinzu: „Die ganze Sache wäre nur dann ausführbar, wenn wir durch Abkommen mit der ganzen Welt, so wie der Generalpostmeister einen Weltpostverein gestiftet hat, einen Weltarbeitstagverein herstellen könnten, zugleich mit einem Weltlohnverein, der Amerika, England und alle Länder, die Industrie haben, kurz alle Welt umfaßt, und daß auch keiner sich unterstände, seinen Beamten und seinen Aufsichtsbeamten — über diese ihren Arbeitern — zu gestatten, im Interesse der Konkurrenz von diesem Satze im Mindesten abzuweichen. Daß dies nicht möglich ist in der Welt, in der wir leben, das werden Sie selbst mir zugeben.“

Daß die Festsetzung eines Maximalarbeitsstages und Weltlohnstages sehr schwierig sein würde, ist sicher. Mann aber die Frage des Minimallohnes mit derjenigen der Maximalarbeit von Frauen und Kindern in eine Linie gestellt werden? Von dem Minimallohne kann der Arbeitgeber durch freien Vertrag mit dem Arbeiter abweichen, von der Maximalarbeit der Frauen und Kinder darf er niemals abweichen, ohne strafbar zu werden. Die internationale Regelung der Fabrikgesetzgebung kann bei dem steigenden internationalen Verkehr und der wachsenden Verständigung der Arbeiter unter einander ohne Unterschied der Nationalität nicht ausbleiben, sie ist sogar geboten, und die meisten Regierungen haben, weil sie das einsehen, die Einladung nach Bern angenommen. Bleibt Deutschland dort unvertreten und erklärt es sein Fernbleiben durch die unerledigte Streitfrage mit der Schweiz, so nimmt die Welt, namentlich die Arbeiterwelt, an, daß der hülfällige Vorwand der Wohlgenuth-Affaire ergriffen sei, um den gänzlichen Mangel an stichhaltigen Gründen für die abgeneigte Haltung zu verdecken.

Von Seiten der deutschen Regierung wird fort und fort auf ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ hingewiesen, so daß die Verweigerung der Beschickung dieses Con-

gresses, wenn sie auch nur eine vorläufige wäre, in schroffem Widerspruch mit dieser so oft versicherten „Arbeiterfreundlichkeit“ steht. Man hat bisher den „Segen“ der Sozialreform den Arbeitern aufgedrängt und hier, wo sie selbst eine Abänderung befürworten event. mit derselben einverstanden sind, verjagt der Staat, der doch sonst Alles beglücken will, seine Mitwirkung. Der Grund wird klar, wenn man das wahre Wesen der glorreichen Sozialreform ins Auge faßt. Dieselbe bezweckt im Grunde nichts weiter, als die Arbeitnehmer vollständig vom Arbeitgeber und vom Staat abhängig zu machen! Maßregeln aber, wie gesetzliche Abänderungen in den jetzigen Gepflogenheiten der Frauen- und Kinderarbeit, sowie die Hausindustrie, die jene Folgen der Abhängigkeit nicht nach sich ziehen, als „arbeiterfreundlich“ anzuerkennen, weigern sich die Anhänger der Sozialreform und suchen hinter der „wohlgemüthlichen“ Lockspitzlei Deckung. Mit demselben Rechte, mit welchem die Regierung die Beschickung des Berner Congresses verweigert, weil sie mit der Schweizer Regierung in politischem Haber liegt, könnte ein Privatmann seinem Nachbar z. B. bei Feuernoth die Hilfeleistung verweigern, wenn er nicht gleicher politischer Anschauung mit ihm ist. Man würde das wenig christlich finden. Es wird ja so häufig betont, daß unser Staat ein „christlicher“ sein soll, möge die Regierung sich dessen erinnern bei dem Zwecke, welchen der internationale Congress für Arbeiterschutz im Auge hat!

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 25. Juni.

Der Geheime Kabinettsrath des Herzogs von Koburg, Dr. Tempelton, veröffentlicht in der „Nationalzeitung“ eine Erklärung, worin er zugestimmt, daß die aus dem Nachlaß von Franz Dunder in den Besitz der „Volkzeitung“ gelangten Briefe aus der Konfliktzeit von 1862 bis 1866, welche datirt sind, „aus dem geheimen Kabinet des Herzogs von Koburg“, allerdings von ihm herrühren. Der Herzog habe darum gewünscht, daß er in den Konfliktjahren mit früheren Parteigenossen in Verbindung geblieben war, aber den Wortlaut seiner Briefe hätte er nicht gekannt; und er, jung und enthusiastisch, möge damals manches irrig aufgefaßt und unrichtig ausgedrückt haben. Als ihn dann der Herzog von Koburg = Gotha Neujahr 1864 bis Spätherbst 1865 zur Berichterstattung nach Schleswig-Holstein schickte, habe er anerkannt, daß die Politik des Fürsten Bismard die eigentlich nationale war. — Es wird vorausgesetzt, aus jenen Briefen noch näheres bekannt werden. Das, was schon bekannt geworden ist, deutet darauf hin, daß diese feierlich „aus dem Geheimkabinet des Herzogs von Koburg-Gotha“ datirten

Briefe doch etwas mehr gewesen sind, als freundschaftliche Briefe mit mannigfachen politischen Einströmungen.

Der offiziellen Presse wird von der „Kreuzzeitung“ folgendes Zeugniß ausgestellt: „Der große Mangel an Uebereinstimmung und Einheit in der offiziellen Presse liegt darin, daß die „inspirirten“ Federer sich ihre „Erleuchtung“ aus sehr verschiedenen Quellen holen, daß sie sich keineswegs geniren, neben andren Anweisungen, die hier und da einen gewissen halbamtlichen Charakter tragen mögen, auch solche von bekannten Herren zu holen, die es nicht ungern hören, wenn man ihnen sagt, daß ihre Hundertmarkscheine etwas unwiderstehlich Ueberzeugendes hätten. Da nun die Interessen dieser Herren keineswegs zusammenfallen, sich vielmehr oft schürftig entgegensetzen, so erklärt sich der „Krieg aller gegen alle“, der im offiziellen Lager nicht minder heftig wüthet, als in der deutschen Presse überhaupt, auf die natürlichste Weise von der Welt. Den Schaden aber hat die Nation zu tragen, die sich von dieser Gesellschaft vertreten lassen muß und nach deren Haltung im Auslande beurtheilt wird.“

Englische Blätter kündigen den bevorstehenden Angriff Bismann's auf Paganini an, da die dortigen Kräfte die Bedingungen der Uebergabe, welche der Reichskommissar ihnen gestellt habe, nicht annahmen.

Der Herr Geh. Ober-Regierungsrath Camp weist seit einiger Zeit im speziellen Auftrag des Fürsten Bismard in dem Ruhrkohlenbezirk, um persönlich einen Einblick in die Lage dort zu gewinnen. Dem Bernehmen nach soll auf dem Wege polizeilicher Vernehmung die Abklärung des Aufenthalts der Bergarbeiter unter Tag durch besondere Vorrichtung bezüglich des Ein- und Ausfahrens erzielt werden.

Nach der „Köln. Zig.“ hat Rußland der Türkei Bündnisverträge und Neutralitäts-Vorschläge gemacht, welche von der Pforte abgelehnt wurden. Es wird als Möglichkeit hingestellt, daß die Pforte der Tripel-Allianz beitreten werde.

Die lange verschoben gewesenen öffentlichen Verhandlungen des Prozesses Wollack und Hagemann wegen Bestechung von Zahlmeistern u. s. haben gestern begonnen. Interessant sind die Personalien des Mitangeklagten Hagemann. Derselbe war 1870 bis 1871 bei der Intendantur thätig und zog sich nach dem Friedensschlusse mit einem Vermögen von 300,000 M. zurück. Diese Thatsache erschien der Militär-Behörde auffällig und es wurde gegen Hagemann der Prozeß wegen passiver Bestechung gemacht. Das Verfahren mußte aber damals eingestellt werden, da die betr. Lieferanten ihr Zeugniß verweigerten, da Niemand zu einer Zeugenaussage gezwungen werden kann, aus der ihm Nachtheil droht.

München, 25. Juni. Wie die hiesigen „Neuesten Nachrichten“ melden, hat der Prinz-Regent die bisherigen liberalen Abgeordneten Baron Linden-

Die Kapelle.

Novelle von H. Waldemar.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Der vorletzte Abend, den Welling im Schloß verbrachte, verlief bedeutend ruhiger wie die vorhergehenden, ja zeitweilig schwieg die kleine Gesellschaft ganz. Ein jedes hing seinen Gedanken nach.

Die Comtesse spielte schwermüthige Weisen und Welling vermochte es nicht, ein lustiges Lied anzuhimmeln. Nachdem er Lassen's „Vorjaß“: „Ich will Dir's nimmer sagen, wie ich so lieb Dich hab'“ vorgetragen, intonirte er als Letztes ein Volkslied, das er von seiner Mutter oft singen hörte, als sie noch im Vollbesitz ihrer schönen Stimme war. Es schien ihm so recht geeignet für diesen Tag; es war das bekannte Rückert'sche Lied:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar.

Wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang,
Die den Herbst und Frühling bringt,
Ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang
Das jetzt noch klingt?

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kisten schwer:

Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War Alles leer.“

Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt,
Und der leere Kasten schwoll:
Ist das Herz geleert, ist das Herz geleert,
Wird's nicht mehr voll.

Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt
Dir zurück, wonach Du weinst,
Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt
Im Dorf wie einst.

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kisten schwer:

Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War alles leer!“

Bei der Einleitung schon ging mit dem Grafen eine Veränderung vor; er erhob sich halb, wie um besser hören zu können, und als Welling jene oft ge-

hörte, nie vergessene Weise mit den traurigen Worten zu singen begann, da barg der Graf das Gesicht in den Händen, um seine Erregung nicht zu zeigen.

Des jungen Mannes Stimme hatte wirklich gezittert bei den Worten: „Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt Dir zurück, wonach Du weinst“ und schien ihm vollends zu versagen, aber nie hatte er besser und inniger geungen, wie an diesem Abend.

Lautilus hatten der Graf und seine Tochter zugehört; überwältigt von seiner Bewegung sprang Welling auf, um sich zu verabschieden, als er von dem Grafen aufgehalten wurde. „Sie müssen der Sohn von Hedwig Lichtenthal sein, mein junger Freund“, rief er, „nur sie konnte dies Lied in solcher Vollendung singen.“

Erstaunt sah Welling in des Grafen erregtes und erwartendes Gesicht. „Allerdings, das bin ich, doch, erlauben Sie die Frage, Herr Graf: Kennen Sie meine geliebte Mutter?“

„Sie war meine erste und einzige Liebe; ich will Ihnen die traurige Geschichte erzählen, Welling, auch Du Hedwig sollst sie hören. Ich hatte die Aehnlichkeit gleich anfangs herausgefunden, aber erst dies Lied, das sie mir beim Abschied mit von Thränen erstickter Stimme zum letzten Male sang, gab mir Gewißheit.“

Er erzählte nun den lauschenden jungen Leuten, die sich zu ihm gesetzt, die kurze Geschichte seiner Liebe und die lange seines Schmerzes und schloß mit den Worten: „Wie werde ich der Liebe eines meiner Kinder hindernd in den Weg treten, da sie dann eben so elend werden müßten, wie ich es geworden.“

Welling wagte es, bei diesen Worten einen Blick auf die Comtesse zu werfen, die tief erröthend auf ihre Hände niederlag.

Sie trennten sich bald darauf, um die Ruhe zu suchen, aber Keines konnte dieselbe so bald finden.

Am Vorabend des Geburtstages der Comtesse sollten die wenigen Gerüste, die noch aufgeschlagen waren, abgenommen und aus der Capelle entfernt werden, damit der alte Martin zeitig mit dem Ausschmücken beginnen könnte. Die Kränze hatte Liesbeth schon angefertigt, wobei ihr Hörig glücklich die nöthigen Handreichungen machte.

Welling's Rath mußte vorzüglich gewesen sein, Bei der Gesichter glänzten in lauter Glückseligkeit und die eifrige Arbeit wurde durch die stürmischen Liebeslösungen Hörig's wiederholt unterbrochen.

Welling weilte den ganzen Tag in der Capelle, um bei der Begrüßung zugegen zu sein, damit nichts verstoßen würde; auch Comtesse Hedwig hatte

sich eingefunden. „Um dabei zu sein, wenn der letzte Balken hinausgetragen wird“, sagte sie zu Welling, in der That aber nur, um einige Stunden länger seine Gegenwart genießen zu können. Sie war etwas bleich und die großen Augen blickten verschleiert und unendlich traurig drein.

Ein Mann stand oben auf dem Gerüst, um die Stricke zu lösen, welche die Balken zusammenhielten, während ein untenstehender Arbeiter dieselben in Empfang nahm und bei Seite legte. Sei es nun, daß ein Band zu frühe nachgegeben oder daß der Betreffende oben leichtsinnig gewesen, genug, man hörte einen Krach, zu gleicher Zeit einen Schrei, den Comtesse Hedwig ausstieß, und man sah Welling, von dem fallenden Balken getroffen, niedersinken.

Der Schreck beraubte die Comtesse momentan jeder Fassung, denn eilte sie auf den jungen Mann zu, kniete neben ihm nieder, legte seinen bewußtlosen Kopf in ihren Schooß und versuchte das niederriefende Blut mit ihrem Taschentuch zu stillen, während sie den einen Arbeiter nach Wasser und den Thäter, der entsetzt zugehauert, nach ihrem Vater schickte.

Sie war nun allein mit dem geliebten Manne und konnte sich ganz ihrem Schmerz und ihrer Liebe überlassen. Mit einem Mal war es ihr klar geworden, daß sie ihn liebte aus innerster Seele; sie legte ihr von Thränen überflüthetes Gesicht an seine Schläfe und stützte süße Liebesworte an sein Ohr. „Geliebter, wache auf, öffne die Augen und sage mir, daß Du leben wirst für mich, die ja nicht ohne Dich sein kann,“ so jammerte sie. „Ernst, geliebter Mann, hörst Du mich nicht? Soll ich nie mehr Deine liebe Stimme bernehmen, soll Dein treues Auge mich nicht mehr anblicken? Ach, und sie kommen noch nicht, er wird sich verblüthen, wenn keine Hilfe kommt, und ich wage nicht, mich zu rühren, aus Furcht, ihm wehe zu thun.“

Wo war ihre scheue Zurückhaltung? In der Angst um den Geliebten plauderte sie ihr ganzes süßes Geheimniß aus.

Und Welling? Hörte er nicht die leisen Worte, die ihrem lieblichen Munde entströmten? Pflöchtlich machte er eine Bewegung, griff nach seinem Kopfe, und da er eine weiche Haarlocke faßte, schlug er langsam die Augen auf, die erstaunt auf dem geliebten Mädchen haften blieben.

Also war es Wirklichkeit, beseligende Wirklichkeit, das junge Mädchen an seiner Seite hatte ihm Liebesworte zugeflüstert: es war kein Traum!

Diese Gewißheit brachte ihm rasch die nöthigen

Kräfte, so daß er den Kopf erheben und sich langsam aufrichten konnte. Rächelnd reichte er Comtesse Hedwig die Hand: „Es ist nicht so schlimm, Comtesse, der Balken hat mich nur heftig gestreift,“ und sich näher zu ihr hinbeugend, die noch immer am Boden kniete und mit verklärtem Gesicht sein Erwachen beobachtete fuhr er fort: „Hedwig, süße Hedwig, sage es mir noch einmal: das Geständniß, daß Du mich liebst, es macht mich ja überglücklich.“

Verschämt neigte sie das Köpfchen ihm zu und wollte sprechen, doch der ungestüme Mann küßte ihr die Worte vom Mund weg. „Mein, mein!“ jubelte er immer wieder und drückte sie an seine stürmisch klopfende Brust.

Der Graf und Hörig, die zusammen am Unglücksorte eintrafen, waren höchst freudig überrascht, daß Welling so gut davon gekommen war, sorgsam leitete man den noch Schwankenden nach dem Schlosse, wofür Hedwig es sich nicht nehmen ließ, den Geliebten zu pflegen. Er war denn auch am folgenden Tage so weit hergestellt, daß er unbeschadet seiner Gesundheit der Feierlichkeit in der Capelle anwohnen und seiner Hedwig die Gratulation selbst überbringen konnte. Bei dieser Gelegenheit nahm er sich auch den Muth, dem Grafen seine Liebe zu offenbaren und ihn um die Hand der Comtesse zu bitten.

Graf v. Hohensels lachte: „Ich habe es längst kommen sehen, und um Dir, mein lieber Sohn, Muth zu machen, habe ich neulich Abends den Ausspruch gethan, keinem meiner Kinder bei der Wahl ihrer Lebensgefährtin hinderlich zu sein. Werdet recht glücklich, meine theueren Kinder,“ sagte er bewegt, „und gönnt mir nur ein kleines Plätzchen in Euerem Herzen, so lange, bis auch ich mit meiner theueren Hedwig auf ewig vereint werde.“

So wurde der gefürchtete Tag zum glücklichsten, den Welling je erlebt, und das alte Schloß hatte nach vielen Jahren noch die Freude, ein wirklich glückliches Brautpaar sich in seinen Räumen bewegen zu sehen. Ernst und Hedwig besuchten noch öfters die kleine Capelle, die Stätte, wo sie sich zuerst gesehen und dann auch für das Leben gefunden hatten. Dann mußte Hedwig aber doch dem Gatten in die Residenz folgen, wo Welling den Ruf eines berühmten Architekten und Künstler genoss und bald zu hohen Ehren gelangte. Aber im Hochsommer ließ es sich freilich das junge Ehepaar nicht nehmen, gewöhnlich zwei Monate im Schlosse beim Grafen zu verbringen und sich mit ihm an der schönen Umgebung zu erfreuen.

Wels-Weiden und Justizrath Auer in München zu lebenslänglichen Mitgliedern des Reichsraths ernannt.
*** Braunschweig.** 25. Juni. Der 17. deutsche Nerzstag erklärte sich gegen öffentliche Anpreisungen, namentlich gegen die Bezeichnung als Spezialist zu reklamieren, wie gegen das öffentliche Anerkennen unentgeltlicher Krankenbehandlung, gegen die Unterbietung bei Krankenkassen, gegen die Bezeichnung Klinik und Poliklinik, soweit sie nicht für Lehrzwecke der Universität bestimmt sind. Der Nerzstag fordert die Einsetzung von Ehrengerichten und Ausschluß der Uebertreter von der Standesgemeinschaft. Er fordert ferner eine vierjährige Verjährungsfrist für ärztliche Forderungen und Festsetzung des medicinischen Studiums auf 5 Jahre. Außerdem wurde eine Commission niedergesetzt, um die Standesrechte in dem Entwurfe zu einem bürgerlichen Gesetzbuche zu wahren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 25. Juni. Der König und die Königin von Rumänien besuchten heute Vormittag mit dem Thronfolger die Kapuziner-Gruft und verweilten dort längere Zeit in stiller Andacht am Sarge des Kronprinzen Rudolf; kurz zuvor hatte der rumänische Gesandte einen Kranz auf den Sarg niedergelegt. Im Laufe des Vormittags statteten die Erzherzöge Albrecht, Wilhelm, Rainer und dessen Gemahlin, sowie die Erzherzogin Marie den rumänischen Fürstlichkeiten Besuche ab. Mittags begaben sich der König, die Königin und der Thronfolger zum Besuche des Kaisers nach der Hofburg. Der Kaiser erwiderte den Besuch um 1 Uhr. — Kaiser Franz Josef wird bereits in den ersten Tagen des Monats August dem Berliner Hofe seinen Gegenbesuch abstatten. — Der Vertreter Bulgariens überbrachte Namens seiner Regierung den Dank für die in der Thronrede enthaltenen Worte der Anerkennung und des Lobes für Bulgarien.

Peft, 25. Juni. Die panslavistischen Agitationen unter den Serben in Ungarn erregen fortgesetzt die Wachsamkeit der hiesigen Regierung.

Schweiz. Bern, 25. Juni. Der Ständerath hat heute ohne Discussion und einstimmig 600,000 Francs für die militärische Sicherung des Gottfard bewilligt. — Der Nationalrath hat ebenfalls einstimmig die Vorlage des Bundesrathes über die Wiedererrichtung der ständigen Stelle eines eidgenössischen Generalanwaltes angenommen. — Der Nationalrath hat das Gesetz betreffend die Einsetzung eines ständigen Bundesstaatsanwaltes einstimmig angenommen. Die verschiedensten Redner forderten eine strenge Handhabung der Fremdenpolizei.

Rußland. Petersburg, 25. Juni. Bei der Wieberegabe der Thronrede des Kaisers Franz Josef entfällt sich das „Journal de St. Petersburg“ jedes Commentars, macht jedoch die Stellen besonders kenntlich, in welchen von dem unveränderten Fortbestand der Verträge zu den auswärtigen Mächten die Rede ist und der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben wird.

Frankreich. Paris, 25. Juni. Prinz Victor Napoleon hat ein Schreiben an den Deputirten Madan gerichtet, in welchem er seine Zustimmung zu dem von den Gruppen der Rechten erlassenen Manifest erklärt. Laguerre beabsichtigt in der heutigen Sitzung der Kammer die Regierung wegen seiner in Angoulême erfolgten Verhaftung zu interpelliren.

Zur Hochzeitsfeier im Hohenzollernhause.

Berlin, 24. Juni.

Die Trauung in der Schlosskapelle.

Wieder nach Verlauf von mehreren Jahren ist die Kapelle des Königsschlosses die Scene für des Lebens schönste Feier gewesen, die ein junger Sproß unseres Herrscherhauses beging und die ihn fürs Leben dem zur Gefährtin desselben erwählten anmuthigen Fürstentum verband. Wiederum haben in den Prachtsälen, Galerien und Gemächern dieses großen Palastes sich jene allgeheiligteten Ceremonien, tren bewahrte lebendige Denkmale einer weit zurückliegenden Epoche, vollzogen, mit denen ein frohes und bedeutsames Familienereigniß solcher Art hier celebrirt wird. Mit all dem alten feierlichen Pomp, welchen das preussische Königtum bei solchen Anlässen zu entfalten pflegte, und genau nach dem stets befolgten Ritus hat sich jenes prächtige Schauspiel der Hochzeit abgepielt. Die königliche Familie, die fürstlichen Gäste, das hohe Brautpaar, die Majestäten, der König von Sachsen, die herzogliche Mutter der Braut, die Geschwister der ersten und letzten, die Mutter und Geschwister

des Bräutigams versammelten sich im Kurfürstenzimmer. Inzwischen war die königliche Prinzessin-Krone durch Beamte des Hauschages herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann der Gardes du Corps in großer Galauniform mit den rothen Jägerwesten bis in das Vorgehen vor dem Versammlungszimmer der Allerhöchsten Herrschaften geleitet worden. Dann begann in dem Chi-neffischen Kabinett die Brautschmückung. Aus den Händen der Beamten des Hauschages nahm die Oberhofmeisterin Gräfin von Brodhorff das kleine, von Brillanten funkelnde, mit rothem Sammet ausgefüllte Krönchen in Empfang, welches die Kaiserin selbst auf dem Haupt und Schleier der Prinzessin-Braut, ihrer Schwester, befestigte. Während jedoch in dem engsten Kreise die standesamtliche Eheschließung des hohen Brautpaares durch den Minister des Königl. Hauses von Wedell stattfand, ordneten sich die Gruppen der hohen Herrschaften zum feierlichen Zuge nach der Kapelle. Das schöne Treppenhause zur Kapelle war auf das Festlichte mit Blaupflanzen und herrlichen, frischen Blumen decorirt, und die hohen Wassertrahnen der Fontainen verbreiteten rauchend eine angenehme Kühle. Zu beiden Seiten des Altars gruppirt sich die Hof- und Domgeistlichkeit. Auf den dreistufigen Hauptstufen in den vier halbrunden Nischen und auf den 4stufigen Tritten vor den Wandpfeilern nahmen nach ihren verschiedenen Kategorien geordnet diese Gäste stehend ihre Plätze ein; den Bronzethüren am Weißen Saal gegenüber die Damen und Herren des diplomatischen Corps und die Minister, die Mitglieder des Reichstags, die hohen Staatsbeamten in großen Uniformen, die Damen in glänzendster Toilette, die enormen Cour-schleppen über den Arm tragend. Drüben, zunächst der Eingangstür, sah man die Fürsten und Fürstinnen, alle Persönlichkeiten des höheren Hofadels zusammengebracht am lichten Hintergrund der Nische zur Rechten bis weit in den Kapellenraum hinein. Die Vertreter der Universität, des Senats, der Akademie und die sonst eingeladenen distinguirten Persönlichkeiten schlossen sich auf dieser Seite an. Die Nische und der ganze Raum zur Linken blieb durch Hofbeamte freigehalten. In der Gruppe der Minister und hohen Staatsbeamten bemerkte man auch die früheren Minister Graf Eulenburg und v. Puttkamer. Auf den Stiegen drüben zum Weißen Saal erschienen die Spitzen des Zuges und bald darauf traten sie in die geöffnete Thür der Kapelle. Zwei Fourniere und Pagen erschloffen den Zug. Fürst v. Pleß als Oberst-Marschall mit dem großen Marschallstabe in der Hand schritt einer Schaar von Kammerjüngern und Kammerherren voraus. Zwischen den Köpfen und Schultern der lebendigen dichten Menschenmauer hindurch vermochte der Zuschauer wenig mehr von der Braut als das blonde Haupt mit Krone und Schleier und das Nieder mit den Myrthen und Orangenblüthenzweigen zu erkennen. Erst später wurde die ungeheure Schleppe sichtbar, welche über dem mit Spitzen bedeckten weißen Atlaskleide herniederwollend, von Hof-Damen getragen wurde. Die rechte Hand der Braut ruhte in der Linken des Bräutigams, welcher die Galauniform des Regiments der Gardes du Corps trug, darüber das breite Orangerand des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, um den Hals die Kette desselben. Dem Prinzen Friedrich Leopold folgte Generallieutenant von Krosigk, Hofmarschall Graf von Kanitz und die persönlichen Adjutanten. Es folgten die drei Kategorien der Hofchargen paarweise, dann die Obersten Hofchargen. Rummehr erschien der Kaiser, welcher dem Prinzen Friedrich Leopold zu Ehren ebenfalls den Galarod der Gardes du Corps angelegt hatte, mit der Herzogin - Mutter zu Schleswig - Holstein, Herzogin Aelheid. Dem Zuge der Kaiserin voraus schritten 2 Leibpagen, sowie die Kammerherren. Zur Rechten der Kaiserin ging König Albert von Sachsen, zur Linken der König von Griechenland. Der weitere Zug setzte sich aus den zur Zeit am Hof weilenden Fürstlichkeiten, Prinzen und Prinzessinnen zusammen. Das Brautpaar, von der Geistlichkeit bei seinem Eintritt in die Kapelle bewillkommnet, begab sich vor den Altar, um vor dessen Mitte stehend Platz zu nehmen, während von oben her vom Damenchor der 23. Psalm: „Der Herr ist mein Glück“ erklang. Um das Brautpaar gruppirt sich dem Programm gemäß die Majestäten, der König von Sachsen und die Mütter des Brautpaares mit dem Herzoge Emil Günther. Als der Gesang verlungen war, stimmte die Gemeinde den an unserm Hofe so beliebten Kirchengesang: „Jesus, geh voran auf der Lebensbahn“ an, worauf Hofprediger Dr. Kögel die Traurede begann, die reich an Rückblicken und Erinnerungen an die Vergangenheit war, wozu

dieser Ort so vielen Anlaß gab. Die Textworte waren dem Psalm: „Befiehl dem Herrn Deine Wege, er wird es wohl mit Dir machen“ entnommen. Von der Predigt ging der Geistliche zur Eingebung der Ehe über. Als das Wechseln der Ringe erfolgte und das „Ja“ gesprochen wurde, ertönten im Lustgarten dreimal 12 Kanonenschüsse. In freudiger Nührung, welche das Antlitz zart verklärte, neigte die tiefbewegte Braut das Haupt zu ihrer Mutter, die ihr der Kaiser zugeführt hatte, welcher letzterer die Braut, wie auch die jungen kaiserlichen Prinzen, Mund und Hand küßte. Ueberaus herzlich war die Beglückwünschung der Kaiserin, des Bräuders und der Schwestern, sowie der beiden Mütter. Die Braut neigte sich auf die Hand der Gräfin von Brodhorff; ebenso küßte der Kaiser zweimal den Prinzen Friedrich Leopold. Nach dem Vaterunser und Segen sang die Gemeinde: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.“ In wunderbarer Klangschönheit ertönte dann, vom Domchor gesungen, die große Dorothee, womit die kirchliche Feier ihr Ende erreicht hatte. Hierauf setzte sich der Hochzeitszug in der alten Ordnung wieder in Bewegung nach der Nothen Kammer, wo das junge Paar die Glückwünsche der fürstlichen Verwandten und hohen Gäste entgegennahm.

Hier wollen wir die Toiletten einschalten: Die Kaiserin trug eine perlgraue, goldbrodirte, mit reicher Goldstickerei versehene Robe, dazu die Kaiserkrone und einen kostbaren Brillantenschmuck mit Steinen in verschiedenen Farben, desgleichen den Brillantstern vom Schwarzen Adler und ihre sämmtlichen Orden, mit Brillantgestirnen besetzt, eine wahrhaft fürstliche Erscheinung und doch wieder andererseits als liebende Mutter, umgeben von ihren drei ältesten Söhnen in hellblauen seidnen Matrosenanzügen. Die Mutter der Braut war in lila Sammet gekleidet, welcher breite Silberstickerei zeigte, Debant in Silberbrokat; die Mutter des Bräutigams in blauem Sammet mit Hermelinbesatz. Die Großherzogin von Sachsen erschien in grauem Brokat und strahlte über und über in Edelsteinen. Die imposante Figur der Erbprinzessin Charlotte von Meiningen eine Schleppe von weißem Damast mit Goldbroderien, wie es schien, ihre Hochzeitschleppe; die beiden Glücksburger Schwestern trugen gleiche Schleppen von himmelblauem Atlas, die Erbprinzessin Neuz weiß mit Brillanten u. s. w. Die den Brauschleier tragenden Damen waren in Rosa gekleidet mit herabwallendem Schleier, wie solche auch sämmtliche fürstlichen Damen trugen. Während bei Letzteren Diademe die Schleier festhielten, waren sie bei Ersteren durch rosa Federbüschel besetzt.

Die Defileecour und die Ceremonientafel.

Sobald der Ober-Ceremonienmeister Graf Eulenburg entsprechende Meldung gemacht hatte, brachen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nach dem Weißen Saal auf, wo das Kaiserpaar und der König von Sachsen mit dem jungen Paare unter dem Thronhimmel Aufstellung nahmen. Die anderen fürstlichen Personen ordneten sich zu beiden Seiten des Thrones genau so wie in der Kapelle, dahinter die schleppentragenden Damen, Pagen, Gefolge und Hofchargen, während der Vortritt und die anderen Gefolge unter die Arkaden traten. Das Musikcorps des Garde-Jubiläum-Regiments, welches auf der Musikempore placirt war, intonirte den Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsch, mit dem die Cour ihren Anfang nahm. Es traten immer zwei bis drei Personen zugleich vor und machten am Thron zwei Verbeugungen. Sobald das letzte Paar defilirt war, brach der Hof nach dem Rittersaale zur Ceremonientafel auf. Auf dieser glänzte das alte prächtige Geschir des Schlosses. An der hufeisenförmigen Tafel saß das junge Paar neben dem Kaiser und der Kaiserin, ihm gegenüber der Großherzog von Sachsen zwischen der Erbprinzessin von Oldenburg und der Prinzessin Albrecht. Neben dem Kaiser saßen die Herzogin-Mutter von Schleswig-Holstein, neben dieser der König von Griechenland und die Großherzogin von Sachsen. Sobald die Suppenschüsseln von der Tafel entfernt waren, erhob sich der Kaiser, um die Gefundheit des hohen Paares auszubringen, welchen Toast das Trompetercorps der Garde-du-Corps mit dreimaligem Tusch begleitete.

Der Fackeltanz.

Noch ehe die Allerhöchsten und Höchsten Herr-

schaften sich vom Souper erhoben, luden die Ceremonienmeister die in den vorbezeichneten Räumen versammelte Gesellschaft ein, ihnen nach dem Weißen Saal zu folgen. Rasch hatte sich der Weiße Saal mit den von den Buffets in erschöpflich neu erfrischter Stimmung zurückkehrenden Gästen gefüllt. Die hohen Herrschaften waren in den Saal eingetreten. Der Kaiser ertheilte dem Fürsten Pleß ein Zeichen zum Beginn des Fackeltanzes, und während von der Musiktribüne her von der dort postirten Kapelle der Festmarsch erklang, schritten von der Bildergalerie, paarweise große weiße Wachsackeln mit silbernen Handgriffen tragend, die zum Fackeltanz geladenen zwölf Staatsminister in den Saal, und zwar die jüngsten voran. Es gingen der Kriegsminister von Werdy du Bernois mit dem Minister Dr. von Schelling, Minister Herrfurth mit dem Hausminister von Wedell, von Scholz mit Dr. von Gösler, Dr. von Frieberg mit Freiherrn Dr. Lucius von Wallhausen, von Puttkamer mit von Maybach, Graf zu Eulenburg mit Herrn von Bötticher. Den Ministern schritt als Oberst-Marschall der Fürst von Pleß mit dem großen Marschallstab voraus. Das erste Paar, welches hinter dem Vortritt im Kreise daherschritt, waren die Neuberkmästen. Nachdem es seinen einmaligen Umgang gemacht, näherte sich die Prinzessin dem Kaiser, um denselben durch eine Verbeugung zum Tanze und zu einem neuen Rundgang nach den Klängen des Fackeltanzes aufzufordern. Darauf forderte der Prinz ebenfalls durch eine Verbeugung die Kaiserin zu einem gleichen Umgang auf. In derselben Weise erfolgte die Aufforderung der Braut einzeln an den König von Sachsen und den König von Griechenland. So ging es weiter. Endlich war diese Pflicht des jungen Paares erledigt. Die Minister lenkten wieder in die Bildergalerie ein, übergaben die Fackeln an die Pagen, welche dieselben den hohen Herrschaften bis zu den Gemächern des neuberkmästen Paares vortrugen. Vor diesen Gemächern harre eine Anzahl Kavaliere, bis die Thüren sich wieder aufthaten, die Brautkrone und das Nieder vor drap d'argent, die der jungen Frau abgenommen waren, herausgelangt wurden und die symbolischen Strumpfbänder der aus weißem Seiden-Moires mit goldenen Franzen und eingewirkten goldenen Namenszügen und dem Datum des Hochzeitsstages durch die Oberhofmeisterin zur Vertheilung gelangten. Das Fest war zu Ende.

Sof und Gesellschaft.

*** Berlin,** 25. Juni. In Rissingen wird die Kaiserin am Freitag 9 Uhr Morgens erwartet. Die Prinzen sollen mit Gefolge und Dienerschaft bereits am Donnerstag dort anlangen.

*** Stuttgart,** 25. Juni. Dem gestern Abend stattgefundenen Theaterfeste und den lebenden Bildern, welche einen glänzenden Verlauf nahmen, wohntu sämmtliche zur Zeit hier anwesenden Fürstlichkeiten in der mittleren Hofloge bei. Der Großfürst Thronfolger saß neben der Königin, seiner Tante. Die lebenden Bilder, welche Scenen aus der württembergischen Geschichte und dem schwäbischen Volksleben darstellten, gelangen vortrefflich und wurden mit großer Beachtung der Kostüme in Scene gesetzt. Den Festvorstellungen im Theater schlossen sich ein prächtiges Ballfest und eine venetianische Nacht an. Die Festlichkeiten verliefen sehr animirt, der Kaiser und die Kaiserin, sowie der König von Sachsen trafen Vormittags 9 Uhr 50 Minuten hier ein und wurden am Bahnhofe vom Prinzen Wilhelm und den zur Zeit hier anwesenden Fürstlichkeiten empfangen. Nachdem der Kaiser die Front der Ehrenkompagnie abgesehen und sämmtliche Fürstlichkeiten begrüßt hatte, traten Ihre Majestäten mit dem Prinzen Wilhelm unter enthusiastischen Hochrufen der zahlreichen Menschenmenge durch die prächtvoll decorirten Straßen nach dem Residenzschloß, wo Ihre Majestäten vom Könige, der Königin, sowie sämmtlichen Prinzessinnen des königlichen Hauses am Portal des Weißen Saales empfangen wurden. Nach einem halbstündigen Aufenthalt im Residenzschloße fuhren der Kaiser und der König von Württemberg zusammen zur Parade auf dem Cannstatter Wagen. Die Kaiserin und die Königin fuhren ebenfalls zusammen nach dem Parabefelde, von sämmtlichen Fürstlichkeiten gefolgt. Der Vorzug durch die Anlagen verlief bei wunderbarem Wetter äußerst glänzend. — Die heutige Parade verlief bei dem herrlichsten Wetter sehr glänzend; unter anderen wohnten auch der Chef des Generalstabes, Graf Waldersee, und viele Offiziere des Großen Generalstabes der Parade bei. Auf dem Landhaus Rosenstein fand hierauf ein

Kleines Genilleton.

*** Berlin,** 23. Juni. Ueber die auf der Reise von Newyork befindliche Gesellschaft des Dr. Carver, bekannt unter dem Namen „Wild Amerika“, über welche wir kürzlich schon berichteten, sind wir heute in der Lage, etwas Näheres mittheilen zu können. Das Ganze soll eine getreue Wiedergabe der Sitten, Gebräuche und Leiden u. d. der westlichen Bewohner der Vereinigten Staaten sein, welche kaum an einem neuen Flecken ihr Heim aufgeschlagen, von den Indianern überfallen, aber durch die sogenannten Cowboy's (Heerdentreiber) unterstützt werden und die Indianer in die Flucht schlagen. Die „Vagueros“, Mexitaner, reiten vollständig wilde Pferde, welchen letzteren die Augen verbunden werden müssen, während ihnen der Sattel aufgelegt und sie selbst bestiegen werden. Man sagt, daß sonst kein Mensch so leicht verjahren würde, diese bronchos (wilde Pferde) zu besteigen; ferner sind sie unübertrefflich in den indianischen Tänzen, Einfangen von wildem Vieh und Pferden, sowie von großer Gewandtheit im Schießen, während sie in toller Race auf ihren Pferden dahinjagen! Der berühmte Schütze Dr. Carver, sowie andere Koryphäen versprechen in jeder Hinsicht ein sehr interessantes abwechselndes Programm. Der Beginn der Vorstellungen ist noch unbestimmt, jedoch können wir mittheilen, daß M. Blanchett, der Manager dieses großen Unternehmens, welcher seit 14 Tagen bereits unter uns weilt, eine Depesche von der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Gesellschaft erhielt, welche ihm mittheilte, daß seine Truppe am 11. Juni per Dampfer „California“ Newyork verlassen habe und etwa den 26. Juni in Hamburg eintreffen würde; die „California“ ist eigens zur Ueberführung dieser Truppe nach Europa gedankt worden! Nach ihrer Ankunft wird die Gesellschaft natürlich einige Tage der Ruhe bedürfen, was namentlich der Pferde wegen nach der Seereise erforderlich sein wird. Dr. Blanchett läßt es sich angelegen sein, eine allen Anforderungen entsprechende, ca. 5000 Personen fassende Tribüne zu erbauen.

— Es ist nunmehr festgestellt, daß das Inboudgerathen der Kleider der Tänzerin Sonntag bei der Festvorstellung im Berliner Opernhaus dadurch ent-

standen ist, daß die Dame beim Auftreten mit dem Silberbesatz ihres Kleides eine am Boden aufgestellte elektrische Ausschaltung streifte und auf dasselbe ein elektrischer Funke zündend überprang. Reglementmäßig soll an jeder Seite der Bühne eine nasse Decke für solche Fälle hängen, die, wie das immer in solchen Fällen geht, gerade an jenem Abend an der Seite der Bühne, wo das Unglück stattfand, fehlte. Strenge Unterjuchung ist angeordnet.

— Nachdem der Kronprinz bekanntlich zu seinem Geburtstage am 6. Mai sein erstes Reitpferd in Gestalt eines englischen Bonny's erhalten hatte, ließ Se. Majestät bei der Firma Gebr. Schröder, Importeure englischer Pferde, nunmehr auch für Prinz Eitel Friedrich einen solchen bestellen. Am Freitag ist der Bonny durch den Oberstallmeister von Rauch übernommen und dem Königl. Marschall einverleibt worden.

— Ein Petschaft Martin Luther's befindet sich in dem Besitze der Gebrüder B. u. D. Luther, eines Buchdruckereibesizers und eines Tischlereimeisters, Söhne des hiersebst vor einigen Jahren verstorbenen Buchbindermeisters B. Luther. Diese Familie stammt aus Wittenberg und rechnet sich zu den direkten Nachkommen des großen Reformators. Das Petschaft ist aus Messing und zwei Zoll lang. Auf dem Knopfe desselben ist im Charakter der Luther'schen Handschrift der Name Dr. Martin Luther eingravirt. Auf der Platte selbst finden wir drei Felber, darinnen eine Rose und einen Schwan. Das Jahr 1521 ist ebenfalls in die Platte, aber auf eine der ziemlich starken Seitenwände eingravirt.

*** Berlin,** 23. Juni. Berlin zählt zur Zeit 28 Turnvereine mit 5797 Mitgliedern über 14 Jahre, die unter Leitung von 530 Vorturnern 150,959 Mal an 6549 Abenden und Orten im letzten Jahr übten. Die gesammte Provinz zählt zur Zeit 241 Turnvereine, von denen 209 mit 20,031 Mitgliedern zur deutschen Turnerschaft gehören. 9 von diesen Vereinen besitzen einen eigenen Turnplatz, 4 eine eigene Turnhalle, 52 davon 27 in Berlin, turnen in Schulturnanstalten.

— In Brüssel wurde am Sonnabend ein geachtetes Mitglied der dort ansässigen französischen Kolonie, Herr Joseph Francois Martin, beerdigt. In

jugen Jahren erlitt er Schiffbruch an den Küsten Mexicos und wurde auf eine wüste Insel geschleudert, auf welcher er Jahre hindurch ohne jede Verbindung mit Europa leben mußte. Seine Mutter und Geschwister beweineten den Verlorenen. Endlich gelangt es ihm, die Heimath wieder zu erreichen, aber im ersten Augenblicke beschwor ihn der alte treue Diener, sich nicht sofort der Mutter oder den Schwestern zu zeigen, und verwendet mehrere Tage hindurch alle mögliche List, um nach und nach das unberhoffte Wiedersehen vorzubereiten. Wenige Tage später erzählte Frau Witwe Martin unter Schlägen ihrer Freundin, der Frau von Girardin, die Geschichte ihres wiedergefundenen Sohnes und des Wiedersehens. „Aber das ist herrlich! Das ist ja ein Theaterstück! rief Frau von Girardin und schrieb ihr Meisterwerk: „La joie fait peur.“ Am 25. Februar 1854 dieses Stück zum ersten Mal unter großem Beifall in der Comedie française gespielt wurde, wohnte Frau Martin mit ihrem Sohn der Aufführung bei.

— Späte Liebe. Aus Paris schreibt man: Der berühmte Maler Meissonnier, einer der gewaltigsten Weiberfeinde, hat sich am 15. d. M. mit Mlle. Dejancon, einer bildschönen Blondine, verlobt. Der Bräutigam hat fast das dreifache Alter der Braut, nichtsdestoweniger handelt es sich auf beiden Seiten um eine Liebesheirath. Die Bekanntschaft ruht von einem Besuche her, den die junge Dame dem Atelier des Malers abstattete. Meissonnier, der, wie er selbst erklärt, keine Zeit zu verlieren hat, wird im Juli bereits seine Hochzeit feiern.

— Eine merkwürdige Operation hat kürzlich ein italienischer Augenarzt, der Professor Cravenigo an der Universität Padua, ausgeführt. Derselbe hat ein Stück Hornhaut vom Auge eines Kuhnes in ein menschliches Auge überpflanzt. Die Operation ist völlig geglückt, der übertragene Hornhautteil hat sich mit den Nebentheilen vollständig verbunden, ist durchsichtig, leuchtend und konver und was die Hauptsache, hat die bedrohte Sehkraft des betreffenden menschlichen Auges erhalten.

— Bierfässer aus Papier. Die Amerikaner machen jetzt Bierfässer aus Papierdreie (Papiermache). Seit langer Zeit schon werden aus diesem Material Eisenbahnräder und Wagengefelle fabrizirt; die aus

Papiermasse hergestellten Gegenstände sind leicht, dauerhaft und leicht zu formen. Auch Papierzeigel sind schon seit Langem zur Zufriedenheit im Gebrauch. Nun hat sich, wie wir in der „Papier-Industrie“ lesen, auch die Brauerei dieser Erfindung bemächtigt, die, wenn sie sich auch hier bewährt, große Umwälzungen hervorgerufen im Stande ist. Ein Fabrikant in Newark hat sich ein Verfahren patentiren lassen, nach welchem er Papierfässer herstellt, die den eichenen Fässern in Nichts nachstehen sollen. Er benutzt zur Herstellung des Papierbretts das zwischen Jersey City und Newark in großer Menge wachsende starkfarbene Holz, welches zu nichts verwendbarem Holz; der daraus hergestellte Papierdreie soll zu genannten Zwecken sich vortrefflich eignen. Ein anderer Unternehmer hat eine Maschine konstruirt, welche mit Hilfe von zwei Leuten täglich 600 Fässer liefert. Nachdem die Fässer aus der Form genommen sind, werden sie nach einem besonderen Verfahren mit einer antiseptischen Glasure überzogen, die nach dem Erstarren porzellanartig ausdient; die Fässer sind in Folge dessen außerordentlich leicht zu reinigen; sie werden daher auch nicht so leicht faulen. Wie sie die rauhe Behandlung vertragen, denen die Bierfässer in der Brauerei ausgesetzt sind, steht noch abzuwarten; viele amerikanische Brauer haben sie jetzt im Gebrauch und es wird wohl nicht lange dauern, bis man über ihren wirklichen Werth Aufschluß erhält. Zum Del-Export sind sie schon lange im Gebrauch. Während sich die Fässer, so bieten sie große Vortheile; sie sind billiger, leichter zu reinigen und besser zu transportiren als die Holzfässer.

— Ein munterer Naturbursche ist „Pepi“, der Gesant einer in Quersfurt weilenden Menagerie. Als diese auf der Reise von Koblentz nach Weimar war, ging er mit einem Kameel zusammengepackt. Offenbar paßte ihm diese schlechte Gesellschaft nicht, es kam zwischen beiden zum Bruch, und das dumme Kameel verlief sich. Als die Wärrer, die vorausgegangen waren, nach ihm suchten, wurde dem guten „Pepi“ die Zeit lang. Er zerriß seine Fesseln vollends und schlug sich seitwärts in die Büsche. So kam er an die eingegitterten Eichenpflanzungen der königlichen Oberförsterei Ziegelrode; hier riß er einfach das Gitter aus seinen Grundfesten und warf es in

Paradekinder von 360 Gedrungen statt. Bei demselben brachte König Karl auf das deutsche Kaiserpaar folgenden Toast aus: „Ich danke Sr. Majestät dem Kaiser und den übrigen lieben Anverwandten und Fürsten, welche mich mit Ihrem Besuche zu Meinem Jubiläum erfreut und geehrt haben. Ihre Majestäten der Kaiser und Königin von Preußen und der Kaiserin leben hoch!“ — Seine Majestät der Kaiser erwiderte sofort: „Gestatten Eure Majestät, daß ich zugleich im Namen der übrigen hier versammelten Väter und Verwandten des Wort ergehe und unsere innigsten Glückwünsche zu dem heutigen Feste darbringe. Es ist ein Vorrecht des deutschen Volkes, daß die deutschen Stämme mit ihren Fürsten in Freud und Leid verbunden sind. Insbesondere hat das schwäbische Volk seinen alten Ruhm und seine Anhänglichkeit an sein angekanntes Fürstentum in diesen Tagen aufs Neue glänzend bewährt. Wir Deutsche Fürsten, die wir solidarisch miteinander fühlen, freuen uns mit Euren Majestäten dieses schönen Festes. Gott schütze, Gott behüte Eure Majestät und lasse Sie noch viele Jahre über Ihrem treuen schwäbischen Volke walten. Ihre Majestäten leben hoch!“

*** Sigmaringen, 25. Juni.** Die Braut des Erbprinzen Wilhelm von Hohenzollern, Prinzessin Maria Theresia von Bourbon, ist heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen und von der gesammten kaiserlichen Familie, der Königin von Sachsen, den bairischen, bayerischen, sächsischen und belgischen Prinzen und Prinzessinnen empfangen worden; auch die königlichen, die fürstlich hohenzollernschen und städtischen Behörden waren zum Empfang auf dem Bahnhofs anwesend. Schulen und Corporationen aufgestellt, eine große Menschenmenge war bei dem herrlichen Wetter erschienen. Am Abend findet Galadiner statt, im Theater ist Festvorstellung.

*** Pest, 24. Juni.** Vor einigen Tagen fand in Dognacsfa in Ungarn die Verlobung des Oberleutnants Joseph Vossinger, Schwager des gewissen Fürsten Alexander von Bulgarien, mit der Tochter des Oberförstlers Franz Krol statt. „Graf und Gräfin Hartenau“ sandten den Verlobten ein Glückwunschktelegramm.

Armee und Flotte.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die bis jetzt nur für die Tropenrüstungen bestimmt gewesen weißen Mützen seitens der Admirale, Seeofficiere, Maschineningenieure, Sanitätsofficiere, Zahlmeister, Deckofficiere, Seeofficiere und Kadetten auch innerhalb der heimischen Gewässer und am Lande in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober getragen werden dürfen.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig, 25. Juni.** Das bisher vor Zoppot liegende Manövergeschwader hatte gestern einen anstrengenden Tag. Schon von 6 Uhr an lag es unter Dampf. Um 8 Uhr begannen die Übungen in größerem Stil, welche einschließend des Landungsmanövers — das mit allen sonst üblichen Einzelheiten (Formationsübungen, Angriff, Sturm, Krankenträgerübungen, Etablierung von Verbandplätzen, Lazarethböden u.) in Scene ging — bis gegen 5 1/2 Uhr Nachmittags währten. Nachdem es dann seinen Ankerplatz wieder eingenommen, wurden für jedes Schiff schwimmende Scheiben herbeibracht und verankert, worauf das Geschwader den Besuch einer größeren Anzahl Offiziere und Mannschaften des 128. Infanterie-Regiments erhielt, welche per Dampfer von Danzig gekommen waren und nach kurzem Aufenthalt in Zoppot die einzelnen Schiffe besichtigten. Gegen Abend wurden schon wieder die Maschinen geheizt und es folgte von 10—12 Uhr Nachts eine großartige Schießübung bei elektrischer Beleuchtung. Fast ununterbrochen spien größere und kleinere Feuererschüsse ihre Kugeln gegen die schwimmenden Scheiben, über welche vor jedem Schuß die Reflektoren ihre imposanten Lichtstrahlen warfen, während die Schiffe in steter Bewegung waren, ihre Dampfpinnen über das Meer hupchten, um die zahlreichen Treffer abzuzeichnen. Die großartige Kanonade, welche wohl manchen im Geiste in die Nähe einer Seeschlacht verjetzt haben mag, hatte einen großen Theil der Einwohnererschaft Zoppots an den Strand gelockt, wo sich ihm ein interessantes Schauspiel darbot. Weilenweit war oft das Meer taghell und so intensiv beleuchtet, daß man auf große Entfernungen deutlich das Einschlagen der Kugeln in die Scheiben sehen, die Bewegungen der Boote genau verfolgen konnte und, sobald sich die Strahlen dem Strande zuwandten, die Landschaft wie von weißem Sonnenlicht überglänzt

erschien. Heute Morgen 8 1/2 Uhr traf, mit dem Nacht-Courierzuge über Königsberg kommend, Prinz Heinrich wieder hier ein und begab sich bald darauf an Bord der von ihm besetzten Corvette „Trene“. Heute um 1 1/2 Uhr Mittags lichtete, wie die „D. Z.“ schreibt, das Manöver-Geschwader die Anker und trat die Rückfahrt nach Kiel an. Um 2 1/2 Uhr dampfte dasselbe um die Spitze von Hela und kam außer Sicht.

§§ Dirschau, 25. Juni. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Commissionsbericht betr. die notwendige Erbauung eines Schlachthauses verlesen und eine erweiterte Commission zur Auswahl eines geeigneten Bauplatzes, nahe, jedoch nicht innerhalb der Stadt, ernannt, worauf die Verammlung, im Hinblick auf einen abschlägigen Bescheid, beschloß, für die Anlage eines erhöhten Fußgängerpfades von der Stadt nach der Muscate'schen Fabrik (R. Starzgarder Chaussee) nicht 200, sondern 300 M. zu bewilligen. Da im Weiteren der mit interessirte Besitzer der genannten Maschinenfabrik seinen Fußsuh von 100 auf 150 M. erhöht und sich außerdem zur kostenfreien Anpflanzung junger Laubbäume verstanden hat, während der hiesige Verschönerungsverein 100 M. und die katholische Kirchhofsverwaltung das Terrain kostenfrei hergiebt, so sieht zu hoffen, daß nunmehr die weisere Landesdirection sich dem überaus nützlichen, für unsere städtische Bevölkerung geradezu segensreichen Projecte nicht verschließen werde.

*** Dirschau, 24. Juni.** Der heute stattgefundene Jahrmak war nur sehr schwach besetzt. Auswärtige Verkäufer waren sehr wenige erschienen, die Kaufkraft war eine ganz geringe.

*** Marienwerder, 24. Juni.** Das 4jährige Kind eines Arbeiters aus Rothhof spielte am Freitag in der Nähe des Marienwerders. In einem unbewachten Augenblick stürzte das Kind in den See und ertrank.

*** Gollub, 24. Juni.** Aus Rußland, und zwar aus sicherer Quelle, sind hier Nachrichten eingelaufen, daß entweder nach Rypin oder nach unserem Nachbarstädchen Dobryn eine größere Abtheilung russisches Militär verlegt werden soll.

*** St. Ghlau, 24. Juni.** Herr Fleischermeister S. schlachtete gestern 4 Schweine, welche er auf dem letzten Wochenmarkt gekauft hatte, und ließ das Fleisch derselben untersuchen; es ergab sich, daß 3 der Schweine mit Trichinen behaftet waren. Die 3 Thiere, welche aus demselben Stalle stammen, haben jedenfalls gemeinschaftlich trichinenhaltiges Futter gegessen.

*** Mühlhausen, 24. Juni.** Während des Sängers-Festzuges am Sonntag passirte ein bedauerlicher Unfall. Die Pferde eines Fuhrwerks gingen durch, und es wurden fünf Personen überfahren und schwer verletzt; ein fünfjähriges Kind, dem die Räder über die Brust gingen, ist dem Tode nahe.

*** Pillau, 24. Juni.** Herr Postmeister a. D. Gottschewski erhielt aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit von dem Kaiser die Chejubiläumsmedaille verliehen.

*** Memel, 14. Juni.** Der Brand in Grottingen (Rußland) stellt sich bedeutend größer heraus, als früher mitgetheilt. Es sind im Ganzen 421 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Diese wurden bewohnt von 268 jüdischen Familien, 27 katholischen kleineren Hausbesitzern, 22 Familien mit freier Beschäftigung, als Beamte, Aerzte u., 98 Personen auf dem Grund und Boden des Klosters. Der Schaden der 268 jüdischen Familien ist allein, nicht gerade hoch gegriffen, auf 306,000 Rubel geschätzt. Am letzten Freitag hat das hiesige Comité zur Linderung der Noth der Abgebrannten in Rußisch-Grottingen eine Fahrt nach der Brandstätte unternommen, um gemeinsam mit dem Grottinger Comité über eine zweckmäßige und gerechte Verteilung der hierorts eingelaufenen Spenden zu beraten. Dort wurden sofort 500 Rubel vertheilt; weitere Summen sollen dem Hilfs-Comité übermittelt werden. (M. D.)

*** Inowrazlaw, 24. Juni.** Zu dem Provinzialfängerfest haben bisher 41 Sängervereine der Provinzen Posen und Westpreußen ihre Theilnahme zugesagt. Den geanglichen Glanzpunkt des Festes wird die Aufführung der Brambach'schen „Velleda“, für Chor und Sologefänge, bilden; die Partie der Velleda hat Fräulein Dollsen, eine Berliner Sängerin, übernommen.

*** Schneidemühl, 24. Juni.** Bei der letzten Ziehung der preussischen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 30,000 Mark in die Kollette von Rudolf Wradt hiersebst. Die Loosinhaber sind 8 Schneidemüller.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.
Für Donnerstag den 27. Juni:
Meist heiter, warm, bewölkt, Gewitterwolken, meist schwacher Luftzug, stichweise Gewitter und Regen. In den Küstengebietern vielfach auffrischende Winde.
Für Freitag den 28. Juni:
Sonnig, sehr warm, wollicht, zeitweise gewitterdrohend, meist schwacher Wind, an den Küsten auffrischend.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)
Elbing, den 26. Juni.

*** [Wasserwehr.]** Der Minister des Innern läßt zur Zeit Erhebungen darüber anstellen, ob nicht in den durch ihre Lage Ueberfluthungen ausgesetzten Orten die Errichtung freiwilliger Wasserwehren und deren Ausrüstung mit einer ausreichenden Zahl von Booten empfehlenswerth sei. Veranlaßt ist dieses Vorgehen durch den Umstand, daß bei der letzten großen Ueberfluthung Rettungsboote weder in hinreichender Zahl noch schnell genug zur Stelle gewesen sind. Man glaubt in einer ganzen Reihe der gefährdeten Städte im Anschluß an die freiwilligen Feuerwehren ins Leben rufen zu können.

*** [Ernennung.]** Herr Regierungs-Vizepräsident Zimmermann in Posen, früher Ober-Regierungsrath in Danzig, ist nunmehr zum Regierungspräsidenten in Schleswig ernannt worden.

*** [Rundreisehefte.]** Die Königl. Eisenbahn-Direction zu Bromberg erucht die Bestellung auf solche Hefte möglichst zeitig, jedenfalls aber einige Tage vor Antritt der Reise zu bewirken.

*** [Kühlung von Eisenbahnhöfen.]** Durch Erlaß an die königlichen Eisenbahndirectionen und Betriebsämter hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die genaueste Beachtung der zur Abkühlung der Personenwagen und Ferrons während der heißen Jahreszeit gegebenen Vorschriften in Erinnerung gebracht.

*** [Der heutige Wochenmarkt]** war wenig besucht und es wurde für Butter 1 M., für Eier 75 Pf. pro Mandel gefordert. Dagegen waren viele rheinische Kirchen reichlich vertreten. Blaubeeren waren schon in Tonnen zugeführt und nicht theuer, Erdbeeren

dagegen sind fast nicht zu bezahlen und höchst knapp. Die Fischbrücke war schwach besetzt, auch Rauchwaare war wenig vertreten, nur Störe waren reichlich zugeführt und billiger. Der Gemüsmarkt war wieder gut besetzt und zeigte keine veränderte Tendenz. Frische Kartoffeln waren schon reichlicher vertreten und versprachen sich die Verkäufer eine gute Ernte für diesen Herbst. Der Getreidemarkt war leer. Frisches Heu läuft man bereits mit 2 Mark.

*** [Das Reinigen der Gummelfässer]** und der dazu gehörigen Brummen bringt jetzt solche Unmassen von Mücken zu Tage, daß dieselben gegen Abend an schönen Tagen eine höchst unangenehme Belästigung der Spaziergänger sind. Hauptächlich macht sich dies am großen Lustgarten bemerkbar, wo die auf- und niederwogenden Schwärme oft den ganzen Körper der Passanten bedecken, um in nächsten Augenblick wieder in der Höhe zu verschwinden. Auch in die Stuben dringen diese kleinen, beschalteten Insekten und führen durch ihr Singen und Stechen den wohlthätigen Morgenschlummer.

*** [Die Plasterarbeiten]** in der Wasserstraße von der legeren Brücke bis zum Schindler'schen Etablissement haben begonnen; leider ruhen aber noch immer die Plasterarbeiten der neuen Straße und der neuen Promenade zwischen der abgebrochenen Mache und dem Theater. Wie wir hören, soll damit so lange gewartet werden, bis der massive Baum am Neufeldt'schen Grundstücke fertiggestellt ist.

*** [Personalien.]** Die Rechtskandidaten Franz Dorenbort aus Marienwerder und Paul Dalcke aus Königsberg sind zu Referendarien ernannt und Beide dem Amtsgerichte in Zoppot zur Beschäftigung überwiesen worden. — Das an der Universität zu Königsberg neu begründete Extraordinariat für systematische Theologie ist dem Professor Dr. Dörner (bisher am Prediger-Seminar zu Wittenberg) übertragen worden.

*** [Staatsprämie.]** Dem in der Sonnenstraße wohnhaften Schuhmachermeister Georg Wenzendorf ist für die Ausbildung eines taubstummen Lehrlings die Staatsprämie von 150 Mark von dem Herrn Regierungspräsidenten zuerkannt worden.

*** [Wishandlung.]** Die 13 Jahre alte Anna G., welche sich bisher bei einer Frau in der Leichnamstraße in Pflege befand, war von ihrer Pflegemutter derartig gemißhandelt, daß das Kind gestern dem Krankenstift für Kur überwiesen werden mußte. Bei dieser Gelegenheit theilte das Kind auch mit, daß der Sohn der Pflegemutter sich gegen § 176 des Strafgesetzes vergangen, wobei die G. ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

*** [Zusammenstoß.]** Von der Fischerstraße aus ging heute Vormittag ein einpänniges Fuhrwerk der Wetzkerfrau B. aus Unterkerbswalde durch, stieß in der Wasserstraße mit einem Bauerwagen zusammen und beschädigte diesen nicht unerheblich, wurde hierbei aber aufgehoben und zum Stehen gebracht.

*** [Diebstahl.]** Einem auswärtigen angetrunkenen Schuhmacher wurde gestern Abend in der Zeit, als er seinen Rauch auf der Speicherinsel ausschloß, eine Taschenuhr und etwas Geld gestohlen. Dem Diebe soll man auf der Spur sein.

Schwurgericht in Elbing.

Sitzung vom 26. Juni.

Die zu heute angelegte Brandstiftungssache gegen Begine Krickbahn mußte ausgesetzt werden, da einige Zeugen am Erscheinen verhindert waren. Es wurde darauf in die Anklage gegen den Tagelöhner Friedr. Lange aus Kuzendorf eingetreten, der eines Verbrechen gegen die Stittlichkeit beschuldigt ist. Derselbe ist 1860 geboren, katholisch, einmal wegen Hausfriedensbruchs verurtheilt. Die Deffentlichkeit wird ausgeschlossen. Die Geschworenen sprechen das Schuldig aus, ohne mildernde Umstände zu bewilligen. Die Staatsanwaltschaft beantragt wegen der Rohheit der That 7 Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof stellte die Strafe laut § 177 auf 6 Jahre Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf gleiche Dauer fest.

Kunst und Wissenschaft.

Soeben ist das Tableau der diesjährigen Bühnen-Festspiele Bayreuth erschienen, dem wir die folgenden Angaben in Ergänzung unserer bisherigen Mittheilungen entnehmen: 1) „Parifal“. Dirigent: Generaldirector Hermann Levi (München). Parifal: Ernst von Dyt (Wien). In Behinderungs-fällen: Hermann Grüning (Hannover). Kundry: Tereje Malken (Dresden), Amalie Materna (Wien). Gurnemanz: Emil Blauwaert (Brüssel), Gustav Siehr (München), Heinrich Wiegand (Hamburg). Amfortas: Carl Perron (Leipzig), Theodor Reichmann (Wien). Klingsor: Anton Fuchs und Liebermann (München). Titule: Liebermann (München). 2) „Tristan und Isolde“. Dirigent: Hofopern-Director Felix Mottl (Karlsruhe). Tristan: Heinrich Vogl (München). Isolde: Rosa Sacher (Berlin). König Marke: Franz Beck (Berlin), Eugen Gura (München). Kurvenal: Franz Beck, Anton Fuchs (München). Brangäne: Gisela Staudigl (Berlin). 3) „Die Meisterfänger von Nürnberg“. Dirigent: Hof-Kapellmeister Dr. Hans Richter (Wien). Hans Sachs: Franz Beck, Eugen Gura, Theodor Reichmann. Pogner: Heinrich Wiegand. Beckmesser: F. Friedrichs (Bremen). Fritz Rothner: Ernst Wehrle, (Karlsruhe). Walther von Stolzing: Heinrich Gubehus (Dresden). David: Sebastian Hofmüller (Darmstadt). Eva: Ilse Dresler (München), Louise Neuf-Belce (Karlsruhe). Magdalena: Gisela Staudigl. Es finden neun Aufführungen des „Parifal“, am 21., 25., 28sten Juli, 1., 4., 8., 11., 15. und 18. August, vier Aufführungen des „Tristan“, am 22., 29. Juli, 5. und 12. August, und fünf Aufführungen der „Meisterfänger“, am 24., 31. Juli, 7., 14. und 17. August statt.

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Wien, 25. Juni. Bei der Berathung des Budgets des Auswärtigen in dem Budgetausschusse der österreichischen Delegation trat Graf Kalnoky in seinem Exposé dem herrschenden Pessimismus entgegen. Die Annahme, daß die Haltung der neuen rumänischen Regierung gegen Oesterreich-Ungarn feindselig gestimmt, sei eine irrige. Die Annahme, daß Serbien dauernd in der heutigen Aufregung verbleiben und die thatsächliche Verwirklichung der auftretenden Phantastereien versuchen werde, sei eine voreilige. Serbien verfüge nicht über genügende Machtmittel zu Aggressivzwecken. Der wahre Grund des allgemeinen Gefühls der Unsicherheit liege in der Unzufriedenheit einiger Völker mit dem europäischen Rechtszustande und der systematischen Erweckung der nationalen Leidenschaften. Der feste Wille aller Monarchen, einen Bruch des Friedens zu verhindern, sei zweifellos.

Das Gleiche gelte von den Regierungen, schon wegen der ungeheuren Dimensionen heutiger Kriege. Was möglich sei, den Frieden zu erhalten, werde Oesterreich-Ungarn in voller Einigkeit mit seinen Verbündeten thun. Das Verhältnis zu Deutschland sei ein warmes und fortwährend erstarkendes. Das Verhältnis zu Italien reiche vollkommen an das Bundesverhältnis mit Deutschland heran. Mit allen Staaten, einschließend Rußland, beständen freundschaftliche Beziehungen.

Belgrad, 25. Juni. Nach hier eingegangenen amtlichen Berichten sind im Sandjak Novibazar Unruhen ausgebrochen. Vier Beghs haben den Präfecten verjagt und organisiren nunmehr Freischaaaren. Zur Wiederherstellung der Ruhe sind zwei türkische Bataillone dorthin entsendet; dieselben kämpfen gegenwärtig mit den von den aufständischen Beghs organisirten Banden.

Paris, 25. Juni. Deputirtenkammer. Laguerre verlangt die Regierung über die parlamentarische Unverletzlichkeit der Abgeordneten zu interpelliren. Bei der sehr erregten Debatte wird über einen Deputirten der Rechten, welcher die Republikaner Kanailen nannte, die Cenjur und temporäre Ausschließung aus der Kammer verhängt. Die Kammer beschloß hierauf mit 302 gegen 231 St. die Interpellation bis nach Berathung des Budgets und des Armeegesetzes zu verschleiben.

London, 25. Juni. Unterhaus. Ferguson theilt mit, daß nach eingegangenen Berichten aus Kairo eine bedeutende Streitmacht der Dermische gegen Wady Halfa vorrückte. General Greenfell erachte es deshalb für zweckmäßig, selbst nach Wady Halfa zu gehen. Die britischen Truppen werden in Bereitschaft gehalten, nöthigenfalls ebendort hin zu marschiren.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Juni, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Aufstos.	Cours vom 25.6.	26.6.
Ruß.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	102,00	100,00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,20	101,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,80	101,90
Oesterreichische Goldrente	93,40	93,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	86,40	85,90
Russische Banknoten	209,20	208,50
Oesterreichische Banknoten	172,10	171,80
Deutsche Reichsanleihe	108,00	107,90
4 pCt. preussische Consols	106,90	106,70
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	96,70	97,00
5 pCt. Marienburg-Mawl. Stammpr.	116,60	116,60

Produkten-Börse.

Cours vom 25.6.	26.6.	
Weizen Juni-Juli	185,20	189,00
Sept.-Oct.	184,00	188,20
Roggen steigend.		
Juni-Juli	148,50	151,00
Sept.-Oct.	153,50	156,00
Petroleum loco	23,60	23,60
Rüböl Juni	56,20	58,00
Sept.-Oct.	56,00	57,50
Spiritus 70er loco Juni-Juli	34,00	34,20

Königsberg, 26. Juni. (Von Portarius und Grote, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: ruhig.
Zufuhr: 10,000 Liter.

Loco contingentirt	56,—	„	Geld.
Loco nicht contingentirt	36,—	„	„
Juni contingentirt	56,50	„	Brief.
Juni nicht contingentirt	36,50	„	„

Königsberger Productenbörse.

	24. Juni A.-M.	25. Juni A.-M.	Tendenz.
Weizen, hoch. 125 Pfd.	178,00	178,50	unverändert.
Roggen, 120 Pfd.	140,50	140,50	„
Gerste, 107/8 Pfd.	111,00	111,00	do.
Hafser, feiner	136,00	136,50	do.
Erbsen, weiße Koch.	127,00	127,00	do.

Danzig, den 25. Juni.

Weizen: Fester. 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 165—167 M., hellbunt inländischer 177 M., hochbunt und glasig inländisch — A., Termin Juni-Juli 1898, zum Transit 182,00 M., Sept.-Okt. 126 Pfd. zum Transit 134,00 M.
Roggen: Fester. Inländ. 143—144 M., russ. oder poln. zum Transit 94, M., pro Juni-Juli 120 Pfd. zum Transit 98,00 M., per September-October 120 Pfd. zum Transit 98,00 M.
Gerste: Loco kleine inländisch — A., loco große inl. — A.
Hafser: Loco inl. 145 M., Erbsen: Loco inl. — M.

Wochenmarktpreise zu Elbing am 26. Juni.

Für Gerste per Scheffel, gute Sorte	4,80—5,00	„	„
„ „ „ „ „ „ „ „	4,61—4,70	„	„
„ „ „ „ „ „ „ „	4,40—4,50	„	„
„ Hafser „ „ „ „ „ „ „ „	3,70—3,90	„	„
„ „ „ „ „ „ „ „	3,51—3,69	„	„
„ „ „ „ „ „ „ „	3,40—3,50	„	„
„ Stroh, Nicht 10 Kil.	4,80—4,90	„	„
„ Heu 100 Kil.	4,60—5,40	„	„
„ Kartoffeln per Scheffel	1,80—2,00	„	„
„ Rindfleisch von der Keule 1 Pfd.	0,40—0,50	„	„
„ Schweinefleisch	0,35—0,43	„	„
„ Schweinefleisch	0,40—0,50	„	„
„ Kalbfleisch	0,30—0,40	„	„
„ Hammelfleisch	0,40—0,50	„	„
„ geräucherter Speck, hiesigen	0,75—0,80	„	„
„ Schweinefleisch, hiesiges	0,80—0,90	„	„
„ „ „ „ „ „ „ „	0,50	„	„
„ Butter per Pfund	0,85—0,95	„	„
„ Eier 60 Stück	2,80	„	„
„ Häner, alte, per Stück	1,0—1,60	„	„
„ „ „ „ „ „ „ „	0,70—0,90	„	„
„ Enten, lebend, „	1,80—2,10	„	„
„ Tauben per Paar	0,6—0,70	„	„

Elbinger Schiffsnachrichten.

Eingegangen:
Am 26. Juni: Dampfer „Nordstern“, Apt. Krämer, mit versch. Waaren nach Stettin via Königsbchg.

Gummi-waaren-Fabrik v. S. Renée. Paris.

Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch: W. H. Wiedel, Frankfurt a. M.
Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

